



Illirisches Blatt.

Nr. 17.

Samstag

den 25. April

1829.

Ankündigung

des

Verkaufs der Statuten der k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt, und Betrachtungen über die Vortheile dieser Anstalt.

Die Statuten der k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt sind bereits gedruckt, und werden in der Directions-Kanzlei dieser Anstalt zu Grätz, bei den Inspektionen in Klagenfurt und Laibach, dann bei den Districtscommissionen, und im Edlen v. Kleinmayr'schen Zeitungs-Comptoir zu Laibach, das Stück um 12 kr. Conv. Münze verkauft.

Da die gefertigte Direction sich schmeicheln darf, daß das öffentliche Urtheil nur zum Vortheil dieser Anstalt ausfallen werde, wenn ihre Bestimmung gehörig gewürdigt, und der Geist der Statuten richtig aufgefaßt wird: so darf sie auch den Wunsch ausdrücken, daß die Statuten die ausgebreitetste Publicität schnell erlangen mögen.

Der Vortheil der Feuerschaden-Versicherungsanstalten hat auf die Sicherheit des Privat-Eigenthums, und selbst auf den Werth der Realitäten bereits seinen wohlthätigen Einfluß bewiesen.

Um so mehr darf die, für Innerösterreich so eben eingeführte Brandschaden-Versicherungsanstalt, für die schon bei ihrer ersten Ankündigung sich die öffentliche Meinung aussprach, auf ein größeres Vertrauen rechnen, da sie ihrer Natur und Wesenheit nach dem allgemein gefühlten Bedürfnisse der Brandschaden-Versicherung vollkommen und allseitig zu entsprechen fähig ist.

Sie führt in dem Verein der Beitretenden und in ihrer Zusage der wechselseitigen Unterstützung bei vorgefallenen Brandschäden eine immer fortdauernde Bürgschaft für die Sicherheit des Eigenthums, und wirkt dadurch auf den Wohlstand der einzelnen Versicherten und der ganzen Provinz sicherer, als jede andere Privatanstalt dieser Art, die auf eine solche wechselseitige Garantie des Eigenthums nicht gegründet ist.

Durch diese wechselseitige Verbindlichkeit der Versicherten wird auch die Sorgfalt für die Verhütung des Feuerschadens befördert, indem jedes Mitglied durch eigenes Interesse dazu aufgemuntert wird, weil es zur Vergütung der Brandschäden beitragen muß.

Unverkennbar liegt der Vorzug dieser Anstalt auch darin, daß sie auf keine Gewinnsucht berechnet ist; denn hier werden von den Mitgliedern nur Jahresbeiträge zur Vergütung der wirklich vorgefallenen und statutenmäßig erhobenen Brandschäden und der jährlichen Regiekosten gefordert.

Das Verhältniß des Beitrags richtet sich billigermaßen nach dem Classenwerthe der versicherten Gebäude, welcher nach dem mindern oder größeren Grade der Feurgefährlichkeit aus dem angegebenen Schätzungswerthe berechnet wird. — Die jährlichen Regiekosten sind auf den unentbehrlichsten Bedarf beschränkt, nachdem sowohl die Directions- und Inspektions-Mitglieder, als auch der größte Theil der Districts-Commissionäre bloß aus echtem Eifer für die öffentliche Wohlfahrt sich dem Dienste dieser Anstalt ganz unentgeltlich widmen.

Der Vorschuffond, aus dem bloß beim Eintritte eines Mitgliedes zu bezahlenden, ein Drittelpercent des

(Fortsetzung.)

erhöbenern Classenwerthes gebildet, wird zum Vortheil der Theilnehmer stets fruchtbringend angelegt, und nur allein zu ihrer Unterstützung verwendet. Über die getreue Gebahrung mit dem Vorschuffonde und über die Verwendung der Jahresbeiträge wird dem Publicum eine Jahresrechnung gelegt, die auch der Übersicht der hohen Landesstelle unterzogen wird.

Die Erhebung der Brandschäden wird auf eine, für die Anstalt und für den Beschädigten gleich unparteiische Weise gepflogen, damit weder den Beitragenden durch übertriebene Schätzung eine unbillige Last aufgebürdet, noch dem Beschädigten der gerechte Anspruch auf verhältnismäßige Entschädigung ungerechter Weise verkürzt werde. — Die Entschädigung der vorunglücklichen Theilnehmer ist auf eine, dem Zwecke dieser Anstalt entsprechende Art festgesetzt, die darin besteht, daß die Vergütung der Brandschäden zur möglichst feuer sichern Herstellung der abgebrannten Gebäude auch wirklich verwendet, und dadurch die Wohlfahrt der einzelnen Versicherten und der Provinz zuversichtlich, als es bisher der Fall war, befördert werde. Auf diese Entschädigung kann jedes Mitglied mit voller Zuversicht selbst schon beim Beginn der Wirksamkeit dieser Anstalt, wo sie noch keinen hinreichenden Vorschuffond besitzt, rechnen, weil diese Anstalt vermög des, mit der niederösterreichischen k. k. privil. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt geschlossenen Gesellschaftsvertrags in dem Vorschuffonde dieser Anstalt, und in ihrem Credite die kräftigste Unterstützung findet.

Der Gang der Verhandlungen steht mit der Landesverfassung im innigsten Einklange, und ist insbesondere auf die Verhältnisse des Landmannes auf das Genaueste berechnet.

Alle diese und andere Betrachtungen, welche aus der genauen Würdigung der Statuten hervorgehen, dürften die lebhafteste Überzeugung liefern, daß diese Brandschaden-Versicherungsanstalt nicht nur eine sehr erwünschte, sondern auch eine vollkommen entsprechende und wahrhaft erfreuliche Erscheinung dieser Art sei.

Die Direction macht nur noch bekannt, daß ihre Kanzlei gegenwärtig in der k. k. Landwirthschaftsgesellschafts-Kanzley im Joanneum untergebracht sei, und mit Anfang des künftigen Monats in das vormahlige Kambuschüssel'sche nun Lehmann'sche Haus auf dem Fliegenplatze, Haus-Nr. 118, im ersten Stocke (Aufgang beim zweiten Thore in der Fliegengasse) wird übertragen werden.

Von der Direction der k. k. privil. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt,

Grätz am 19. März 1829.

Halebs Blick fiel auf ihn. Des Jünglings Stirne runzelte sich, und er sprach: »Du bist's, Kokides? wahrlich, es hat hier dem großen Propheten gefallen, eine Schlange durch einen Engel erlösen zu lassen. Du bist ein unnützer Geselle, Gaukelspieler. Mein Vetter hier hat nicht gewußt, daß er sich eines Schelms angenommen, dessen Kopf auf das Gitter des Serails zu Stambul gehört. Wie kömmt es, daß Du, ein Knecht des Unrechts, heute recht gehabt? — Doch, bemühe Dich nicht, zu antworten. Der einzige Lohn, den ich im Namen meines Veters von Dir begehre, ist, daß Du nie mehr vor seinen Augen erscheinst.«

Er gab dem Griechen einen Wink, worin sich Berachtung und Drohung paarte, und scheuchte ihn dadurch hinweg.

Beaufire sah dem Davoneilenden verwundert nach. Haleb fuhr fort: »Laß den Spion laufen, den ich schon auf der Halbinsel kennen lernte, wie er bald für seine Landsleute, bald für unsern Pascha den Kundschafter machte. Diesem Durschen ist Alles feil, nur sein Leben nicht, das er im Solde der Niederträchtigkeit gern so sehr verlängern möchte, als es dem Himmel gefällt, und dem Henker, der schon des Spitzbuben wartet. Laß uns lieber zusammen reden, nicht von dem elenden Handel, der uns unter diesem Dach zusammengeführt, nicht einmal von Athanasia's Reizen, die ich für das Höchste auf der Welt halte, sondern von unserer Abschiedsstunde.«

»Du siehst mich reisefertig; ein Bote Ibrahim's, den wachsamem Schiffen der Verbündeten auf leichtem Kahn glücklich entkommen, stieg heute hier an's Land, des Vicekönigs Sohn läßt mich schleunigst zu sich entbieten. Du siehst mich hier bereit, Rhodos zu verlassen. Vom Vater hab ich Abschied genommen, von der in sichere Obhuth gebrachten Geliebten mich getrennt; nichts bleibt mir übrig, als Dich noch einmal an mein Herz zu drücken, den kaum Gefundenen, und mich Deinem Andenken zu empfehlen.«

Beaufire war von dieser unerwarteten Anrede sehr betroffen, »Du gehst nach Morea zurück?« fragte er den Vetter.

»Wohin meine Pflicht mich ruft!« entgegnete Haleb kurz und trocken. »Dein Gestirn ruft Dich nach der Heimath, Marc-Antoine, und mich ruft das meine unter die Fahnen des Fürsten, der meinem armen Vater ein neues Vaterland gegeben. Zürne mir nicht. Nenne mich nicht einen Barbaren, weil ich thue, was das erste Pflichtgesetz verlangt. Laß mich hoffen, daß Du Deinen Landsleuten einst sagen werdest, Du ha-

best in der Levante ein gefühlsvolles Herz unter dem Mamelukenkleide gefunden, mehr noch als dieses, einen Freund.«

Beaufire war verlegen, wie er die Herzlichkeit des jungen Mannes erwidern sollte. Seine Biederkeit wollte jedoch ihre Pflicht nicht halb thun. Der Franzose legte seine Hand auf Halebs Schulter, und sagte: »Es muß Licht seyn zwischen uns, mein guter Maurice, ehe ich Dir sagen kann, wie gut ich Dir bin, ehe ich mit Seelenruhe von Dir scheiden kann. Weißt Du schon, daß ich gekommen bin, Dein Erbe um einen guten Theil zu schmälern? Hat Dir Dein Vater diesen Zweck meines Hierseyns verschwiegen, wie er sich geäußert, so erfahre es jetzt. Ich will nicht, daß Du später denjenigen einen Dieb nennst, von dem Du Dich losgeriffen, wie von einem Bruder.«

Haleb sah den Better staunend an, und Unwissenheit sprach aus seinen Augen. Beaufire erzählte nun von seiner Mutter, von deren Bedrängniß, von deren Forderungen an Rutschel, frei und offen, wie er diesem Letztern Alles gemeldet. Haleb hörte schweigend zu, eine Wolke des Unmuths zog langsam über seine Stirne, doch nicht dem Better galt diese drohende Bewegung, nur dem Schweigen des Vaters.

»Rutschel hat mir nichts gesagt,« sagte Haleb, wie vor sich hin: »das schmerzt mich. Er hat wenig Vertrauen zu dem Herzen seines Sohnes. Ach, er kennt mich nicht. Er weiß nicht, daß, weit entfernt, einen solchen Verlust an meinem Erbtheil zu bedauern, ich mit Freuden Alles hingeben würde, um die gerechten Ansprüche einer Frau zu befriedigen, die, mit meinem Vater von Einer Mutter geboren, sich so viele Rechte auf seine Dankbarkeit erwarb. O, Marc-Antoine! warum bin ich nicht reich? warum nur auf die Schätzung meines Vaters angewiesen? warum konnte sich meine Faust noch nicht auf dem Schlachtfelde die Würde erkämpfen, die den Ehrgeiz befriedigt, und die Goldlast, die alle Wünsche im Voraus gewährt? Keinem, Rutschel selbst nicht, hätte ich den Ruhm gelassen, Deine Börse zu füllen, und Dir die Freude zu schenken, Unabhängigkeit und Wohlstand der geliebten Mutter nach dem schönen Frankreich zu bringen.«

»Wie ehre ich diese Grundsätze!« erwiderte Beaufire mit vielem Gefühl: »wie wenig habe ich gehofft, sie auf dieser Küste zu finden! Ja, Haleb! Du verdienst es, reich und mächtig zu seyn; ich wünsche Dir der Ehre Rang und des Überflusses Fülle, doch thut mirs wehe, daß Du hingehst, beides in dem Blute der unglücklichen Griechen zu erringen. Eine bessere Sache verdiente Deinen Arm.«

Haleb schüttelte unwillig den Kopf. »Hier scheiden unsere Wege,« sagte er finster. »Was euch Franzo-

sen geziemt, ist nicht unser Brauch, nicht unsere Noth. Was habe ich auch Griechenland noch ferner zu rauben, was dem ganzen Orient, da ich seine Perle schon besitze, sein höchstes Kleinod, seine Blüthe: Athanasia.«

Beaufire's Herz zuckte krampfhaft zusammen, als er den lieb gewordenen Namen hörte. »Du Glücklicher,« sagte er mit gepreßter Stimme, »Du besitzest in der That den höchsten Preis des Lebens schon. Wäre ich der große Herrscher der Gläubigen selbst, ich wüßte Besseres Dir nicht zu geben.«

»Du scheinst mir begeistert,« sagte Haleb lächelnd: »Das schöne Zauberbild hat auch an dem kalten Fremdling seine Macht bewährt, wie glücklich also, daß ich bei rechter Zeit mein Kleinod in Sicherheit gebracht! Du, der Zurückbleibende, wärest mir gefährlich geworden. Ich kenne noch das Sprichwort unsers Vaterlandes, welches klar beweist, daß Niemand größeres Unrecht hat, als die Abwesenden allein. Ich wünsche mir Glück.«

»Du darfst es vielleicht,« versetzte Beaufire, ernsthafter, als Halebs Scherz es bedingte.

»Du sprichst wie ein finsterner Warner,« sagte Haleb: »dennoch wollte ich es darauf wagen. Diese Stunde hat mich überzeugt, daß, so leicht auch Dein französisch Herz im Lieben seyn mag, doch Deine Ehre und Redlichkeit gediegener und unerschütterlicher steht. Wenn's darauf ankäme, Athanasien, die Blume meiner Liebe, den einstigen Schmuck meines Hauses, einem freundlichen Beschützer anzuvertrauen, der sie über Berg und Meer in meine Arme führte, so wärest Du der Freund, Du der Beschützer, und keinen Andern würde ich wählen.«

»Maurice!« stammelte Beaufire, überwältigt von dem edelmüthigen Vertrauen: »Du bist ein Engel, Du verdienst einen Engel zu besitzen, aber nicht alle Menschen sind wie Du: ich fürchte selbst auch ich nicht.«

»Willst Du den Lügner gegen Dich selber spielen?« fragte Haleb, indem er mit der offensten Stimme den widerstrebenden Better umarmte. Da erschallte vom Strande der lang gedehnte Ton eines Muschelhorns. Die Mameluken, Halebs Begleiter, die bis jetzt, gehorsame Sklaven, vor dem Zelte der Befehle ihres Gebieters geharrt hatten, zeigten sich, mit ihren Waffen klirrend, unter dem Eingange. Ein von der Sonne verbrannter, kühn und rauh unter dem weißen Turban hervorblickender Schiffshauptmann ging vor ihnen her, und rief dem Sohne Rutschels einige arabische Worte zu. Haleb riß sich aus Beaufire's Armen. Kriegerischer Muth, männliches Streben, leuchtete aus seinen Augen.

»Lebe wohl!« rief er mit starker Stimme, obwohl mit Thränen im Auge; »der wackre Reis meldet mir, daß Alles zu meiner Abfahrt bereit ist. Die englische Fregatte, die auf der hohen See kreuzt, streift nach Meeräuberischen Mistik, sie wird unsere Fahrt nicht hindern. Glück Dir zu Deiner Reise, Freund, die reiznige wird Gott beschützen! Lieber sind ich den Tod im Meer, als Ketten auf den Schiffen der Meer tyrannen!« Das Signal vom Schiff wurde wiederholt; ungestüm zeigten Halebs Gefährten nach dem Ufer; der Reis antwortete dem Muschelhorn mit seiner gelenden Pfeife. Haleb stürzte davon, und verschwand bald hinter den Weinwandhütten am Hafenvande. Nach wenigen Minuten entdeckte jedoch Beauvire's scharfes Auge mehrere Transport = Fahrzeuge, die sich Bahn machten, durch die schäumende Wellen = Brandung an den Bafftionen. Ede arabishe Pferde wurden darin zu dem Heere Ibrahim's geschafft, und Haleb befehligte diese Zufuhr. Das Wiehern der prächtigen Thiere, und das Geheul der Schiffer schallte zurück an den Strand. Haleb lehnte indessen, stumm und ohne Bewegung, an dem Vordertheil seines Schiffs, und blickte sehrend und träumend herüber nach dem Gestade, das, vom Freunde und der Braut bewohnt, nach und nach vor seinen Augen versank, in das Strahlen flimmernde Weltmeer.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ludwig Döbler der Zauberkünstler.

Wir bereiten uns die werthen Leser des Jhrlichen Blattes auf einen seltenen Künstler aufmerksam zu machen, der dem Vernehmen auf einer Reise nach Italien in unseren Mauern eintreffen wird; und glauben daß eine Mittheilung von seinen Leistungen nicht unwillkommen seyn dürfte.

Herr Ludwig Döbler, dieser berühmte Escamoteur, dessen Ruf die geachteten in- und ausländischen Journale auf das Vortheilhafteste verkünden, und der die höchste Ehre genoß sich den Beifall Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, wie nicht minder die hohe Huld der ersten königlichen Höfe während seines Aufenthaltes in den größten Städten Nord- und Südteuschlands zu erwerben, und Überall mit dem Namen des »Unübertrefflichen« ausgezeichnet wurde; hat bereits drei Vorstellungen in Ofen mit dem glänzendsten Erfolge gegeben. —

Die Erwartungen aller Bewohner beider Uferstädte waren um so mehr gespannt, da ihm ein Rivale wie

Bosco voraus ging, und Herr Döbler zu Aller Überraschung den schönsten Sieg davon trug, indem er das Sprichwort »Nemo propheta in patria« zu Schanden machte. — Alle Taschen und Herzen sind ihm zugeflogen; — er ist ein Philadelphia der zweite, nicht weniger als Pinetti, und mehr noch als Bosco. —

Wir haben — so drückt sich ein Augenzeuge aus — die Ausgezeichnetsten seines Faches in neuerer Zeit, einen Alexander, Conus, Conti, Chalou und zuletzt Bosco gesehen, aber alle brachten gleichsam nach einem Prototyp gemodelt die gleichartigsten Productionen, ohne sich um das rein ästhetische Technische, und um den Reiz der Neuheit zu kümmern, hervor. —

Döbler hat unstreitig in dieser Beziehung den Vorzug vor allen lebenden Prästigateurs; hiezu kommt die Manigfaltigkeit seiner Kunststücke, die, verbunden mit einem lebhaften anmuthsvollen Vortrag noch mehr gehoben, den fein gebildeten jungen Welt- und Wundermann bezeichnen, der sich auch in dieser Hinsicht vor allen seinen Consorten auszeichnet. — Der Raum unseres Blattes gestattet es nicht, ohne uns in eine Abhandlung zu verlieren in ein näheres Detail einzulassen; doch wollen wir noch Etwas von seinen Apparaten sprechen.

Sein Schauplatz gleicht einem feenartigen Tempel, und man sieht sich wie mit einem Zauberschlag in eine ideale Welt versetzt — die Apparate sind so vortrefflich geordnet, daß man seine Bühne, ein Museum der Physik nennen darf. —

Die immer neuen und mannigfaltigen Leistungen einer jeden Vorstellung stellen zugleich den schönen und kräftigen Beweis dar, daß Herr Döbler ein wahrer Polytechniker sei, und mehr als gewöhnliche Kenntnisse aus dem reichen Gebiete der Chemie, Physik und Mechanik besitze. —

W u n t e s.

In P*** kündigte unlängst ein speculativer Tanzmeister einen Ball mit folgenden Worten an: »Einladung zu dem mit Rosen gezielten Gesellschaftsballe, welcher zum Vortheil des Unterzeichneten Donnerstag am 26. Februar im Saale zum goldenen Schwan abgehalten werden wird.«

Auflösung des Räthfels im Jhr.
Blatte Nr. 16.

Beit.